

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 1/2

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 145.

Hirschberg, Dienstag den 26. Juni.

1883.

Abonnements-Einladung auf die „Post aus dem Riesengebirge“.

Die „Post aus dem Riesengebirge“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen, und ist die einzige deutsch-conservative Zeitung Niederschlesiens.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal 1 Mk. für hiesige und 1,05 Mk. für auswärtige Abonnenten.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten und den Herren:

Kaufmann **Victor Müller** hier selbst, Dunkle Burgstr.,
P. Spehr Langstraße,
W. Jaeckel Gerichtsgasse,
W. Prause Warmbrunnerstr.,
Robert Weidner, Bahnhofstraße,
Schuhmachermeister **Wendlandt** Schulstraße,

Kaufmann **H. Liedl** in Warmbrunn,
Buchbindemeister **H. Schäfer** in Schönau,
Kaufmann **Rücker** in Lahn,
Posamentier **Ruffer** in Friedeberg a. D.,
Schuhmachermeister **Kleinwächter** in Landeshut,
Papierhandlung **Förster & Wedel (J. Heisig)** in
Liebau i. Schl.

und der unterzeichneten Expedition angenommen.

Die Expedition der „Post a. d. R.“

Warum ist das Civilstands-Gesetz obligatorisch?

In einem Falle könnten auch wir das Civilstands-Gesetz als unbedingte Nothwendigkeit begreifen und zugestehen — dann nämlich, wenn unser Volk

in der großen Masse seiner Glieder, unser Staat in allen seinen öffentlichen Einrichtungen und Ordnungen derart entchristlicht wäre, daß irgend welches Drängen des Staates zur Kirche hin nicht nur völlig verfehlt erscheinen, sondern geradezu als unsittlich verurtheilt und verworfen werden müßte. Was soll ein Drängen zur Taufe des Kindes hin, wenn das Kind hinterher doch durchaus unchristlichen Einflüssen in Haus und Schule anheimfällt! Wer mag's rechtfertigen, Brautpaare in die Kirchenräume hinein und vor den Altar hin zu zwingen, die doch innerlich mit der Kirche durchaus zerfallen sind!

Doch — dem schwärzesten Pessimisten wird es nicht möglich sein, für sämtliche Kreise des Volkes eine derartige Entchristlichung in Anspruch zu nehmen, daß obligatorische Bestimmungen im Civilstands-Gesetz gerechtfertigt sind. Ja, Bruchstücke unserer Bevölkerung mögen entchristlicht, manche unserer öffentlichen Einrichtungen mögen ihres ursprünglich christlichen Charakters entkleidet sein, unser Volk im Großen und Ganzen steht noch fest zum Christenthum, und der tausendjährige Einfluß des Christenthums auf die Ordnungen des öffentlichen Lebens ist weithin immer noch erkennbar. Was ergiebt sich daraus? Dies, daß man wohl jenen Bruchtheilen des Volks die volle Möglichkeit bieten kann, die vom Civilstands-Gesetz berührten Lebensverhältnisse ohne die Kirche rechtlich zu ordnen; daß man dafür aber die größere Masse nun auch von den Freiheiten und Lasten des Civilstandes entbinden sollte, welche sie nimmer begehrt hat. Das wäre eine Gerechtigkeit gegen den christlichen Theil des Volkes, aber nicht Rückkehr in die alten Verhältnisse vor Erlass des Civilstands-Gesetzes, die wir nie gewünscht haben! Nur eine läugerische Presse schiebt uns solch' ein Verlangen unter. Wir erwünschen also nur

an Stelle der gegenwärtigen obligatorischen (Zwangs-) Zustände, facultative (freiwillige), insbesondere an Stelle der obligatorischen eine facultative Civilehe.

Jedem bliebe dann sein Recht im Staate, den kirchlichen wie den unkirchlichen Leuten. Der kirchliche verhandelte endgiltig bei seinem Kirchenbeamten, der Unkirchliche ebenso endgiltig vor dem vom Staate bestellten Standes-Beamten. Ist Liberalismus Betonung der individuellen Freiheit: gerade unsere Forderung wäre eine in Wahrheit liberale. In der That fühlt man bei dieser, in den Entscheid des Einzelnen gelegten Ordnung der Verhältnisse sich sehr wohl, nicht in irgendwelchem reactionären Duodezstaat, sondern gerade im großen, freien Amerika.

Ob die Umwandlung der gegenwärtigen obligatorischen Civilstands-Ordnungen in facultative jetzt noch zu erreichen ist? Vielleicht nicht mehr nach der Entwicklung, die das Staatsleben im letzten Jahrzehnt genommen hat. Nun, dann wird es Pflicht der Kirche sein, auch ohne staatliche Beihilfe dennoch ihre Glieder der kirchlichen Pflicht entgegen zu führen. Daß es unter Umständen ihr gelingen kann, beweist das Beispiel der rheinländischen Kirche zur Zeit des ersten Napoleon. Napoleon hatte das französische Civilstands-Gesetz dort am Rheine eingeführt. Es ging spurlos an dem kirchlichen Sinn der Rheinländer vorüber. Freilich, unsere Zeit ist eine andere geworden. So leicht, wie damals, ist die Arbeit sicher nicht mehr. Zudem ist das Civilstands-Gesetz bei uns nicht, wie dort damals am Rhein, durch Zwangsgebot eines verhassten Eroberers, sondern auf Erlass der heimischen Obrigkeit eingeführt. Der einfache Patriotismus schon, der Haß wider den fremden Eroberer drängte dort zur Gleichgiltigkeit wider das von diesem

In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

Er saß in dem düsteren Salon und sprach mit Mrs. Hazelwood, bis das Glockenzeichen gegeben wurde, sich für das Diner anzukleiden. Dann erhob er sich auf ihre Einladung und ging, Dolly aufzusuchen.

Er traf sie auf einem mit Vorbeergebüsch eingesäumten Pfade an dem fernen Ende des Gartens, ziellos in dem dahinschwindenden Sonnenlichte gehend, ihre liebliche Gestalt vom Kopfe bis zu den Füßen in einen grauen Anzug, der fast dem Habit einer Nonne glich, gehüllt und den Blick in die Ferne gerichtet. Sie hatte in dem letzten Monate alle Farbe und Munterkeit verloren und auch ihre Haltung war nicht so stolz wie früher. Die Leidensprobe, welche sie durchgemacht, hatte einen Eindruck auf ihrem Gesicht zurückgelassen — ihr rother Mund erschien nun so unaussprechlich traurig und in den Augen lag eine tiefe Trostlosigkeit.

Ungelesen hielt Stephen North im Schatten der Bäume an und blickte nach ihr.

Sie hielt ein offenes Buch in ihrer Hand — einen kleinen, von Gold und Blau schimmernden Band von Tennyson; augenscheinlich hatte sie irgendwo in den Tiefen des Gartens gelesen.

Er preßte unwillkürlich seine Zähne aufeinander. Darmherziger Himmel! Lebt denn der Mann, der einmal diesem Mädchen seine Liebe bekannt hatte und sie doch wieder freiwillig verlassen konnte — sie solcher Sorge und Verzweiflung zu überliefern vermochte, wie

sie in den letzten vier schrecklichen Wochen kennen gelernt hatte?

Plötzlich wendete sie sich um, sah ihn, erbebtet nervös, lächelte aber im nächsten Momente.

„Ah, Sie sind es, Doctor Stephen?“

Sie war jetzt niemals überrascht, ihn in Hazel-Hall zu sehen.

„Ich bin es,“ antwortete er, „und Mrs. Hazelwood hat mich abgesendet, um Sie in das Haus zu bringen. Gehen Sie nicht hier so viel allein, Miß Hazelwood, es ist nicht gut für Sie.“

Jetzt war sie für ihn „Miß Hazelwood“ — nicht mehr „Dolly“, und die anbetende Diene, die er in alten Tagen gewohnt war, gegen sie anzunehmen, war dahin.

„Sie sehen blaß und krank aus,“ setzte er rasch hinzu. „Wenn Sie weiter so vorgehen, werde ich meine professionelle Autorität ausüben und ordiniren, daß Sie von Kent weggehen.“

Er war nun an ihrer Seite. Einige Schritte gingen sie schweigend zwischen den Vorbeergebüschen.

„Haben Sie irgend welche Neuigkeiten, Doctor North?“ fragte Dolly endlich.

„Nur diese: ich glaube in meinem Herzen, daß Ihr Kummer seinem Ende naht — daß wir Guy Hazelwood bald wieder von Angesicht zu Angesicht sehen werden.“

Sie wendete sich ab bei dem Nennen dieses Namens und er sah es. Keine ihrer Bewegungen entging seiner Beobachtung.

„Von Angesicht zu Angesicht,“ wiederholte sie bitter.

„Dann lebt er. Ich habe zuweilen gedacht, daß er todt sein müßte, und es hat mich nicht ergriffen oder überrascht, denn viel, sehr viel von meinem eigenen Selbst ist auch gestorben in den letzten wenigen Wochen — ich meine, der bessere Theil meines Selbst — mein Glauben an die Menschennatur, meine Jugend, meine Liebe zum Leben, und Alles, was den Besitz des letzteren uns werth macht.“

Ein Blick, den er auf sie richtete, zeigte gemischt Mitleid und Schmerz.

„Viele Dinge sterben, oder wir denken, daß sie sterben, welche aber gewiß wieder zum Leben erwachen,“ antwortete er ruhig. Sie schüttelte ihr Haupt.

„Erinnern Sie sich,“ sagte sie mit leisem, bitterem Tone, wie froh ich war, Sea-Biew zu verlassen, Doctor North — wie ich mich darnach sehnte, England zu sehen und meine Verwandten hier kennen zu lernen — wie ruhelos und ohne Rast ich war in dem alten, braunen Pfarrhause — wie freudig und voll Uebank ich es verließ? Bin ich nicht sehr gestraft worden für meine Thorheit — für mein herzloses Verlassen der armen Tante Prue in ihrem hohen Alter?“

„Jetzt machen Sie sich selbst Vorwürfe ohne Ursache,“ sagte Doctor North. „Sie thaten nichts, was nicht vollkommen natürlich und für Sie zu thun passend war — nichts, wofür Tante Prue, dessen bin ich gewiß, Sie jemals getadelt hat.“

Hierauf sprach keines von Beiden. In völligem Schweigen lehrten sie nach dem Hause zurück, sie achellos an seiner Seite schreitend, wobei ihr graues Kleid

Erroerer eingeführte Gesetz, drängte zur Erfüllung der alt überkommenen Pflichten hin.

Indes — es ist nicht unsere Aufgabe hier, uns mit den Pflichten der Kirche als Kirche auseinander zu setzen. Was wir hier betonen wollen und betonen müssen, ist dies, daß es unserem Volksleben nimmer förderlich sein kann, wenn nicht fremde Eroberer, sondern die eigene angestammte Obrigkeit als Obrigkeit (die Stellung einzelner obrigkeitlicher Personen mag immerhin eine der Kirche wohlwollende sein) feierlich im Gesetz ihre Gleichgiltigkeit gegenüber kirchlich-religiösen Verhältnissen zum Ausdruck bringt. Bei allem Gehorsam also gegenüber dem bestehenden Gesetz! Als ein unschätzbares Kleinod, an das nie und nimmer getastet werden dürfte, vermögen wir das Civilstands-Gesetz keineswegs anzusehen; ja vielleicht dürfte bei ruhigem Nachsinnen wohl die Mehrzahl der Bewohner unseres Wahlkreises unserer Meinung sein!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Juni. Se. Majestät der Kaiser und König empfangen in Ems den Besuch des Königs von Dänemark. Abends trat der König von Dänemark die Rückreise an. Se. Majestät der Kaiser geleiteten den König nach dem Bahnhofe.

— Ihre Majestät die Kaiserin und Königin empfing gestern in Coblenz den Besuch des Königs von Dänemark, sowie des Prinzen Johann von Schleswig-Holstein.

— Der Prinz Friedrich Carl wird in der nächsten Woche sich von Potsdam auf einige Zeit nach Saffnit auf Rügen begeben.

— Die von hiesigen Zeitungen verbreiteten Nachrichten über das Befinden des Reichskanzlers sind insofern unrichtig, als dieselben von einem leichten Unwohlsein sprechen. Fürst Bismarck ist vor acht Tagen an einem heftigen Magenkatarrh, verbunden mit Selbstsucht, erkrankt und hat sich in Folge dessen von allen Geschäften zurückziehen müssen. Seit gestern ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Der Fürst ist aber noch immer an das Krankenzimmer gefesselt.

— [Abgeordnetenhaus.] Die kirchenpolitische Vorlage ist gestern von einer großen Mehrheit des Abgeordnetenhauses in der Fassung, in welcher sie aus der Commissions-Berathung hervorgegangen war, angenommen worden. Montag den 25. d. M. findet die dritte Lesung statt. Der „Reichsbote“ äußert sich über den Inhalt der Vorlage: „Die Vorlage hat keinen andern Zweck und thut nichts anderes, als daß sie den unerträglichen, die Autorität des Staates so schwer schädigenden, von den Raigesetzen geschaffenen Zustand, wonach heilige gottesdienstliche Handlungen wie Verbrechen bestraft werden, beseitigt. Das muß jeder wahre Patriot, der sich bewußt ist, daß Gerechtigkeit das Fundament des Staates ist, billigen und aus einem solchen Acte kann dem Staate nur Heil erwachsen.“

— Von den Freiconservativen verlautet, daß nahezu ein Fünftel der Mitglieder sich moralisch für verpflichtet hielt, sofort aus der Fraction auszutreten, wenn die Fortsetzung des Kulturkampfes zum Programm der Freiconservativen erhoben würde. Herr Richter behauptet bekanntlich gern, er habe nicht für die Raigesetze von 1873 gestimmt. Er hat am 10. Dezember für den Antrag Birchow-Rickert gestimmt, der die „bestehenden“ Raigesetze billigt, Achtung für dieselben verlangt und auf Fortsetzung dieser Gesetzgebung dringt. „Das genügt!“ (Germania.)

— Wie man hört, soll in nächster Zeit mit der Ein- und Umschmelzung von 3 Millionen Zwanzigpfennigstücken in verschiedene Münzstätten gleichzeitig vorgegangen werden. Amtliche Erhebungen haben festgestellt, daß etwa 4 Millionen der erwähnten Münze, die wiederholt umgesetzt wurden, nach einiger Zeit wieder bei den Centralstellen einliefen, wodurch ausreichend die Abneigung eines großen Theiles der Bevölkerung gegen diese Münze Ausdruck gefunden hat.

— Die sittliche Verwilderung der Jugend, auf welche Herr Hofprediger Stöcker Anfangs Juni in einer der Sitzungen des Abgeordnetenhauses hinwies, wurde von den Fortschrittler auf's Heftigste bestritten und für eine Beleidigung des deutschen Volkes ausgegeben. Nun muß sogar die „Voss. Ztg.“ die vollständige Richtigkeit der Behauptung Stöcker's und zwar mit specieller Beziehung auf Berlin durch folgende Mittheilung beweisen: „Täglich habe ich jetzt vor meinem Fenster Gelegenheit, zu sehen, wie verkehrt es ist, wenn man etwa meint, daß unsere Jugend durch diese widerlichen Berichte und Bilder abgeschreckt werde. Im Gegentheil! Die Kinder haben daraus ein Spiel gemacht, das täglich zu allgemeiner Belustigung getrieben wird. Der eine Junge von vielleicht 9 Jahren ist Krautz, der Scharfrichter, der andere ist Conrad, der dritte Sobbe. Da fehlen auch nicht die Scharfrichterknechte. Diese ergreifen das Opfer, zwingen es zum Knien auf dem Asphalt, und Krautz dreht sich dann mit großer Würde um und versetzt dem Opfer mit einem Beil aus Holz den Todesstreich. Darauf allgemeiner Jubel der gesammten Kinder!“ — Einer weiteren Beschreibung bedarf diese erschreckende Mittheilung in keiner Weise.

Oesterreich-Ungarn.

In dem Tisza-Eszlar-Processe erregt das Auftreten des Staatsanwaltes immer größeres Befremden; er betrachtet sich offenbar als ersten Vertheidiger. Die Zeugenaussagen vom Freitag sind gravirend für die Angeklagten, besonders die der Schwester der Esther, die in Folge dessen vom Staatsanwalte auch nicht vereidigt wird. Andere Zeugenaussagen, besonders von jüdischen Leuten, verdunkeln die Sache. Von dem Terrorismus der Juden giebt eine Zeugin den Beweis dadurch, daß sie sagt: „Ja, wenn die Juden jetzt hier freigelassen werden, kann sich das ganze Dorf ohnehin in die Theil werfen.“ Am Sonnabend meldet der Staatsanwalt, daß eine Zuschrift des Untersuchungsrichters Bary vorliege, dahin gehend, daß er im Auftrag des Präsidenten nach Eszlar gehen werde, um neuentdeckte Spuren zu verfolgen. Der

Staatsanwalt fordert, daß die Meldung ihm behufs Prüfung übergeben werde. Vertheidiger Stvösz ist todtenbläß und für Ausschluß des Antrages. Der Staatsanwalt ebenso. Friedmann greift heftig Bary an, während der Präsident sein Vorgehen billigt. Das Gericht nimmt den Antrag der Rückberufung des energischen Untersuchungsrichters an. Damit tritt der Proceß vielleicht in eine neue Phase.

— Die Wiener Judenblätter suchten anfänglich den Anaben Scharf für einen halb blödsinnigen Jungen auszugeben. Nun der sogenannte Blödsinnige aber sehr gravirende und sich fast nie widersprechende Angaben macht, so ist der Anabe über Nacht ein „geistig sehr entwickeltes, geriebenes“ Kind geworden, wie man es kaum wieder findet. Von dem Idioten ist jetzt keine Rede mehr. Dafür ist er aber jetzt vollkommen „gemüth- und herzlos“ geworden. Während der arme Idiot bedauert wurde, daß er von seinen Eltern und Verwandten getrennt sei, wird ihm jetzt nachgesagt, er hege einen tödtlichen Haß gegen seine Eltern und kein Wort ist zu schlecht, seine Verworfenheit zu stempeln.

Die Juden und ihre Dogane sind natürlich am erregtesten und Millionen würden gegeben werden, um die Sache ungeschehen zu machen. Schon hat ein Staatsanwalt sich erschossen und der jetzige dritte sieht einem besorgten Vertheidiger wieder viel ähnlicher, als einem anklagenden Staatsanwalt.

Dennoch macht dem ruhigen Beobachter die ganze Verhandlung den leider kaum mehr verwischbaren Eindruck, daß die Greuelthat in der Synagoge geschehen ist.

Die 14jährige Esther verschwindet in ihrem Dorfe spurlos; zu ungewöhnlicher Zeit stehen Juden vor der Synagoge. Mehrere Frauen hören um Mittag ein Wimmern. Da tritt der Sohn des Schächters, Moriz Scharf, auf und beschuldigt die Angeklagten, unter denen sein eigener Vater sich befindet, des rituellen Mordes, den er durch das Schlüsselloch beobachtet haben will. Er bringt seine Aussage mit solcher Bestimmtheit vor und mit solcher Klarheit in der Darstellung der Thatsachen, daß kaum ein Zweifel an dessen Aussagen obwalten konnte. Wäre ein solcher etwa geblieben, so würde er dadurch fast beseitigt, daß eine fremde Leiche, mit den Kleidern Esther's angethan, in die Theil geworfen und aufgefunden worden war. — Dies ist ein schwerwiegender Verdacht für die Angeklagten.

Uebrigens hat sich der Angeklagte Scharf in die allerschlimmsten Widersprüche verwickelt. Er hat behauptet, er habe Esther aus Versehen erschlagen und heimlich begraben; das hat er widerrufen. — Dann wurde festgestellt, daß Abends 11 Uhr in der Synagoge Licht gebrannt habe, was der Schächter geleugnet hatte.

Die gesammte Judenpresse bringt natürlich, wie bei allen solchen Gelegenheiten, die entsetztesten Berichte, die alle aus einer Fabrik gekommen sind, so ähnlich sehen sich dieselben; selbstverständlicher Weise

ihn streifte, ihr bleiches Gesicht seiner Schulter nahe war und der Parfüm ihres Haares ihm merkbar wurde.

Das Diner ward um sieben Uhr servirt. Da Mrs. Hazelwood aufgehört hatte, außer nahen und besonders werthen Freunden irgend Jemanden bei sich zu sehen, war das Trio allein.

„Ich bitte, denken Sie nicht daran, noch diesen Abend nach London zurückzukehren, Doctor North,“ hat Guy's Mutter. „Ihre Besuche sind so kurz, daß, wenn Sie wieder gehen, es kaum scheint, daß man Sie überhaupt gesehen habe. Bleiben Sie bei uns über Nacht; ich bin heute besonders niedergeschlagen und muthlos; ich brauche Sie.“

Dolly sprach nicht, aber sie richtete einen gewissen, stehenden Blick auf ihn, der beredter war als Worte. Stephen North verbeugte sich zustimmend. Er wußte, daß er wenigstens einen Abend etwas erträglicher für sie machen konnte. Auch Dolly fühlte den heilsamen Einfluß seiner Gegenwart. Zusammengekrümmt auf einem niedrigen Stuhle am Feuer, welches Nachts immer in den großen, kalten Zimmern brannte, saß sie und hörte zu, während er mit Mrs. Hazelwood sprach. Die Letztere hatte das Gespräch auf des Doctors eigene Angelegenheiten geleitet und Dolly hörte von dem Hospitale, welches er mit dem großen Vermögen gegründet, das ihm von Miß Nugent hinterlassen worden war — von dessen bereits überfüllten Abtheilungen, von dem Leben, das er sich für die Zukunft vorzeichnet, geschäftig, voll von Selbstvergeffen und voll von Mühe und Güte für Andere. Die Vergangenheit — besonders seine unglückliche Leidenschaft für die

rothhaarige Schönheit von Sea-Biew — schien ganz aus seiner Erinnerung geschwunden; Miß Nugent's Gatte, mit seinem großen Reichthum und seinen Plänen zum Wohle der armen Menschheit, hatte diese Erfahrung überlebt. Stark, sich selbst beherrschend, war er der Erste gewesen, der sich vor Dolly's Altar beugte, aber auch in der That der Erste, der ihrer Macht sich wieder entzogen.

Es war zehn Uhr, als die Drei sich trennten. Stephen North öffnete für Dolly die Thüre, um sie aus dem Salon treten zu lassen und mit einem ruhigen Blick bot er ihr gute Nacht. Sie schritt matt die Stiege empor nach ihrem Zimmer und setzte sich dort an das offene Fenster. Eine Fluth von Mondlicht füllte den Garten; die Bäume des Parks neigten mit leisem Rauschen ihre beweglichen Wipfel unter dem sternbesäeten Himmel — wie friedlich war die Welt, wie lieblich! Dolly's unglückliches Herz brannte in ihr wie eine feurige Kohle. Sie blickte hinaus auf die stillen Rasenplätze, die Lorbeerbüsche, die Wildniß von Eichen und spanischen Kastanienbäumen, der weiße Mond schien durch einen flüchtig dahingleitenden Wolkenfleier und ein plötzlicher Sturm von Thränen und Schluchzen erschütterte ihre Gestalt vom Haupte bis zu den Füßen.

„Guy — o Guy!“ flüsterte sie, ihre Arme nach der Dunkelheit ausstreckend, „wo bist Du in dieser Nacht? Ich sollte Dich hassen, verachten und vergessen, aber ich kann es nicht! O, meine Liebe, meine Liebe! Warum hast Du mich verlassen? Komm' zurück und sage mir mit Deinen Lippen, daß Du aufgehört hast,

mich zu lieben — es ist besser, als die Ungewißheit, welche ich jetzt erdulde!“

Keine Stimme antwortete ihrem leidenschaftlichen Ausbruche. Wie ein Kind, erschöpft von vielem Weinen, senkte Dolly ihr müdes Haupt gegen das Fenster. Sie war körperlich und geistig ermüdet. Ganz unmerklich überkam sie eine große Ruhe. Ihre Wimpern schlossen sich über den Augen — Dolly schlief.

Sie schlief und träumte davon, mit Stephen North über die weiten braunen Marschen bei Sea-Biew zu wandern. Eine Uhr in ihrer Nähe schlug Mitternacht, als sie mit Schrecken erwachte und auf ihre Füße sprang. Der Mond war verschwunden. Eine dichte Finsterniß füllte das Zimmer, eine entsetzliche, wie es ihr schien, bewegliche Finsterniß, die zum Ersticken auf sie drückte — sie würgte und blendete. Ihre Kerze war ausgegangen. Nach Athem ringend, stürzte Dolly instinctiv nach der Thüre. Was war das, was ihr entgegenkam und ihr die Kehle zusammenschnürte, daß sie keinen Schrei hervorbringen vermochte? Rauch! Das ganze Zimmer war schwarz davon. Dolly drehte den Thürknopf und sprang hinaus auf den Corridor.

„Feuer!“ — das war der Schrei, welcher ihre Ohren begrüßte, der in wildem Alarm aus irgend einem fernen Theile des Hauses kam.

(Fortf. folgt.)

— [Der Tag des Herrn.] Lehrer: „Sag' mir mal, mein Töchterchen, welcher ist denn der Tag des Herrn?“ — Kleines Mädchen: „Das weiß ich nicht.“ — Lehrer: „Nun, wann geht denn Deine Mutter in die Kirche?“ — Kleines Mädchen: „Wenn sie ein neues Kleid an hat.“

in denen Moritz Scharf als ein Ungeheuer abgemalt wird. —

Möglich ist es, daß es den — wenn auch entschuldlichen — so doch fanatischen Anstrengungen der Juden und ihren ungeheuren Mitteln gelingt, in Ungarn eine Freisprechung zu erzwingen; möglich ist es, daß die Judenpresse mit ihren ungläublichen Anstrengungen, die Menge zu betören, und den Darstellung von Judenverbrennungen, welche die ganze Luft mit brenzlichem Geruch erfüllen, Manche irre führt; für die nüchternen Gemüther, welche die stenographischen Berichte lesen, haben bisher die Verhandlungen leider noch nichts gebracht, was den Glauben an einen geschehenen Mord in der Synagoge erschüttern könnte.

Frankreich.

Am Donnerstag begann dem Schwurgerichtshof der Proceß gegen Luise Michel und Genossen. Luise Michel ist angeklagt, am 9. März eine bewaffnete Bande angeführt und zur Plünderung von Wäckerläden aufgefordert zu haben. Die Angeklagte bekennt sich, wie gewöhnlich, höchst frech und giebt sich den Anschein, als befände sie sich im höchsten Recht. In dem Zeugen-Verhör sagten u. A. mehrere Soldaten aus, daß sie Broschüren erhalten hätten, in denen sie zur Anzündung der Casernen und Ermordung der Officiere aufgefordert worden wären. (N. W. B. 3.)

Provinzielles.

Breslau, 22. Juni. Der Verwaltungsrath der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft beschloß in seiner heutigen Sitzung, zunächst mit der Staatsregierung zu verhandeln. Die wesentlichsten Grundlagen des Vertrags-Entwurfs sind dem Verwaltungsrathe annehmbar erschienen. — Dem Director des Gymnasiums zu Sagan ist an Stelle des pensionirten Directors Dr. Kayser der Director des Gymnasiums in Oppeln, Dr. Wenzel, ernannt worden.

Liegnitz. Von kompetenter Seite geht uns die Mittheilung zu, daß die Notiz von den drei einjährig Freiwilligen, welche in Civil einen Kräutersohn auf der Chaussee nach Lindenbusch angefallen haben sollten, wieder einmal völlig entfällt den Weg in die Presse gefunden hat. Die amtlichen Erhebungen haben vielmehr ergeben, daß der betreffende „Kräutersohn“, weil er sich von den drei Militärs in einem zärtlichen tête-à-tête gestört sah, gegen Einen von ihnen den ersten Schlag geführt und denselben auch die Nütze weggenommen hat. In Folge dessen haben dann erst die drei Kameraden sich des gereizten Don Juan etwas eingehender angenommen und ihn, wie man so zu sagen pflegt, weiblich durchgeblaut. Der Betreffende hat es auch vorgezogen, keinen Strafantrag zu stellen; damit ist die ganze große Raubansfalls-Geschichte, die sich übrigens garnicht auf der Chaussee nach Lindenbusch, sondern auf der Nicolaisstraße unter den Fenstern einer liebebedürftigen Venus zugetragen hat, beendet. (A. B.)

Der Prinz Albrecht von Preußen ist vor einigen Tagen auf der in der Nähe Charlottenburgs gelegenen Schaffer-Boitschen Besitzung Schloß Ruhwald gewesen und hat dieselbe einer eingehenden Besichtigung unterworfen. Man bringt diesen Besuch mit Gerüchten in Verbindung, nach denen der Ankauf jener Besitzung beabsichtigt wird, um daselbst eine Heimstätte für invalide gewordene Arbeiter zu errichten. — Darnach scheint es, als wenn der Johanniterorden neuerdings nicht bloß mit Krankenpflege, sondern auch mit der socialen Frage sich beschäftigen wolle.

Görlitz, 24. Juni. Die zweite diesjährige Schwurgerichts-Periode des hiesigen Landgerichts wurde gestern geschlossen. In derselben wurden zehn Verhandlungen gegen zusammen 12 Personen erledigt. Die überwiegende Mehrzahl der Verbrechen betraf (mit sechs Angeklagten) Brandstiftung; drei Angeklagte hatten sich wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, je ein Angeklagter wegen Körperverletzung resp. Meineid, resp. Raub zu verantworten. Sieben Angeklagte wurden verurtheilt mit zusammen 14 1/2 Jahren Zuchthaus und 1 1/4 Jahren Gefängniß. Unter den Verurtheilten befand sich nur eine weibliche Person. In fünf Fällen erfolgte Freisprechung der Angeklagten. Eine Verhandlung, den des Meineides, der wiederholten Verleitung zum Meineide u. angeklagten Rittergutsbesitzer Böttcher aus Zwecka bei Seidenberg betreffend, mußte vertagt werden, da die Verteidiger desselben, die Rechtsanwälte Mittrug hier und Munkel aus Berlin, eine Untersuchung des Geistes- und Gemüths-Zustandes des Angeklagten beantragt hatten. Im Publikum gab sich über diese Entscheidung, durch welche eine nochmalige Verschleppung der schon seit einem Jahre schwebenden Verhandlung gegen den von allen Seiten gehäßten Angeklagten herbeigeführt wird, eine gewisse Erbitterung kund. — Das dies-

jährige Schlesiische Musikfest hat ein Deficit von 10 000 M. ergeben.

Schweidnitz, 20. Juni. Stadtrath Paar, welcher mit der Verwaltung der städtischen Forsten betraut, 31 Jahre hindurch im Dienste der Stadt treu seines Amtes gewartet hat, ist auf sein Gesuch vom 1. October d. J. ab pensionirt worden.

Bunzlau. Am 22. d. M. starb Cantor Knauer, der in mühseligen Kreisen weit über die Grenzen der Provinz hinaus bekannt war.

Glogau, 19. Juni. Gestern Nachmittag hütete ein Knabe aus Zerbau in der Nähe des Berchenberger Schießplatzes mehrere Stück Rindvieh. Er mag dabei wohl über die während der Schießübungen abgesteckte Grenze hinausgegangen sein, denn plötzlich stürzte einer der ihm zur Obhut anvertrauten Bullen, von einer Kugel tödtlich getroffen, nieder und ein anderer Bulle erhielt durch einen zweiten Schuß eine ziemlich schwere Verletzung.

Reichenstein, 22. Juni. Das Project der Eisenbahn Camenz-Reichenstein, welches unsern Ort und die gesamte Umgegend lebhaft beschäftigt, scheint seiner Verwirklichung entgegen zu gehen. Das Comité entwickelt eine rastlose Thätigkeit.

Locales.

* Unsere im letzten Blatte ausgesprochenen Befürchtungen haben sich leider bestätigt. Statt des erhofften trockenen Wetters ist neue Nässe eingetreten, welche die armen Beschädigten nöthigte, ihre eben erst geleerten Wohnungen wieder einzuräumen, da die draußen stehenden Möbel vom Regen beschädigt werden. Dies ist ein großer Uebelstand, denn er verhindert das theilweise Aufheben der Dielen und das Trocknen der Unterlage, welche noch völlig durchnäßt ist.

Uns ist von ärztlicher Seite angerathen worden, die Bewohner zu ermahnen, so lange wie irgend möglich außerhalb der einst überschwemmten Räume zu trockene Witterung eintritt, so lange die Nässe heizen, bis trockene Witterung eintritt, damit die Räume hinauskommt und nicht noch Krankheiten erzeugt.

Für die Wiesen hat der Regen den Vortheil gehabt, daß er die verschleimten Halme zum größten Theile reingespült und zu weiterem Wachstume fähig gemacht hat.

* Der Regierungs-Präsident Freiherr v. Bedlich aus Liegnitz hat am Freitag und Sonnabend mit unserm Landrath Prinzen Neuß zusammen einen großen Theil des Kreises besichtigt und wird höchstwahrscheinlich als Mitglied des Abgeordnetenhauses Gelegenheit nehmen, dort, sowie an Allerhöchster Stelle über den Schaden zu berichten und Mittel ausfindig zu machen, um der Noth abzuhelfen. Infolge der vielfach zerstörten Brücken und Wege war es ihm nicht möglich, alle betroffenen Ortschaften zu besichtigen.

II. Sitzungsperiode des hies. Königl. Schwurgerichts.

Sonnabend den 23. Juni. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Raschel; Beisitzer: die Herren Landgerichtsräthe Blumenthal und Berg; Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Seym.

Auf der Anklagebank befand sich heute eine Vertreterin der besseren Stände, aber angeklagt des moralisch verwerflichsten und gefährlichsten Verbrechens, des Meineides. Es ist dies die verehel. Bahnhofsinpector Marie Ostwald geb. Brocks aus Liebau, 45 Jahre alt, noch nicht vorbestraft. Die Angeklagte war mit dem im Mai 1874 verstorbenen Kaufmann Johannes Kirsch zu Liebau verheiratet, welcher seinen Erben (dies waren seine Ehefrau und ihr Schwager, Kaufmann Robert Kirsch zu Schweidnitz) das Hausgrundstück Nr. 19 zu Liebau und ein Confections- und Futzwarengeschäft hinterließ. Die Wittve übernahm das Geschäft und betrieb dasselbe bis zum 1. Januar 1875, wo sie es der Tochter Ernestine des Maurermeisters Ausr für 6900 M. verkaufte. Paar bezahlte die Käuferin resp. deren Vater nur 900 M., für den Rest erhielt die Verkäuferin von Ernestine Ausr 4 Schuldscheine à 1500 M. und zeichnete als Bürge für die Bezahlung deren Vater. Inzwischen war Robert Kirsch gegen seine frühere Schwägerin kläglich geworden und verlangte aus dem Nachlaß seines Bruders die Summe von 10800 M., für welchen Preis der Wittve das Haus und Geschäft allein überlassen werden sollte. Die Angeklagte, welche sich am 10. Januar 1876 mit dem Bahnhofsinpector Ostwald verheiratete, beabsichtigte jedoch keineswegs, ihren Schwager zu befriedigen und stellte sie daher verschiedene Manöver an, die sie heute auf die Anklagebank brachten. Am 13. Mai 1876 ließ sie dem Kaufmann Franz Büttner zu Liebau auf ihr Grundstück Nr. 19 eine Hypothek in Höhe von 6000 M. eintragen, obgleich, wie derselbe heute aus sagte, die Ostwald ihm damals höchstens 50 M. geschuldet habe. Die Angeklagte will diesen Vorgang heute so darstellen, als sollte die Gestin nur eine Cautionshypothek sein, welche ihr ermöglichte, den Büttner so lange „anzupumpen“, bis die 6000 M. verwendet seien. Sie will mit Büttner hierüber gesprochen haben, derselbe wußte aber von nichts. Doch noch einen weiteren Versuch machte die Angeklagte, ihrem Schwager die von ihm am 30. September 1876 beschworene Nachlassforderung zu entziehen. Derselbe beantragte am 7. November desselben Jahres die Execution gegen die Ostwald, welche am 2. December, jedoch erfolglos, vollstreckt wurde. Nunmehr veranlaßte Robert Kirsch, daß die Angeklagte den Offenbarungseid leistete. Diesem Eid stand die Forderung entgegen, welche die Angeklagte an den Maurermeister Ausr hatte. Das Geschäft der Tochter desselben war in Concurs gekommen, so daß der Vater für die Forderung allein einstehen mußte. Sie ging daher im

Januar 1877 zu Ausr und bat denselben, daß er in einem neuen Schuldscheine ihre Forderung auf ihren Ehemann umschreiben möge, weil sie vor ihrem Schwager, welcher sie zum Offenbarungseid dränge, die 6000 M. retten wolle. Der am 2. December 1880 verstorbene Ausr ließ sich, als die Ostwald das zweite Mal kam und ihn kniefällig bat, bestimmen, ihren Bitten zu willfahren. Nachdem sie durch diese beiden Handlungen ihre Vermögensobjecte sicher gestellt hatte, leistete sie am 16. Januar 1877 den von ihr geforderten Eid. Die Angeklagte bestritt heute die Aussage der Minna Ausr, welche Zeuge der Austritte zwischen ihrem Vater und der Ostwald gewesen war, auch gab sie an, daß der Ehemann ihr ratenweise die 6000 M. für ihren Bedarf geliehen habe, weshalb sie die Forderung auf denselben umschreiben ließ. Diesen Umstand sollte der Ehemann der Angeklagten bezeugen, welcher jedoch die Ablegung eines Zeugnisses verweigerte. Nach geschlossener Beweisaufnahme stellte die Staatsanwaltschaft zwei geschworenen, betreffend fahrlässigen Meineid und Bruch eines gegebenen Versprechens, erachtete jedoch in dem weiteren Plaidoyer diese Vorsicht nicht nöthig, wobei sie namentlich darauf hinwies, daß die Angeklagte nach zwei Seiten einen Meineid geleistet habe. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Ledermann, bemängelte namentlich die Zeugenaussagen und hob die Möglichkeit der Angaben der Angeklagten hervor. Nach kurzer Verhandlung der Geschworenen verurtheilte der Obmann derselben den gefällten Spruch, welcher die Angeklagte nicht des wissentlichen, sondern nur des fahrlässigen Meineides für schuldig erkannte. Demgemäß wurde wegen fahrlässigen Meineides gegen die Ostwald auf 9 Monat Gefängniß erkannt.

Montag den 25. Juni.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Raschel; Beisitzer: die Herren Landgerichtsräthe Kramer und Born; Staatsanwaltschaft: der Erste Staatsanwalt Herr Vietzsch.

Der Schuhmachermeister Sebastian Nothe aus Langwasser, Kreis Eibenberg, war in den Jahren 1878 bis 1882 Steuer-Erheber der genannten Gemeinde, als welcher er mehrere Amtsverbrechen begangen haben sollte. Bei einer im Jahre 1882 abgehaltenen Revision fehlten dem Angeklagten 1100 M., die er durch seine Caution und 300 M. baares Geld bedeckte. Dieser Umstand führte zu einer genaueren Untersuchung, durch welche sich herausstellte, daß Nothe in den Rechnungsjahren 1878/79 und 1879/80 die einzuziehenden Klassensteuerbeträge überhoben hatte, indem er den von der Regierung festgesetzten Klassensteuer-Erlaß nicht in Abzug gebracht, sondern das gesammte Steuerfoll erhoben hatte. Die Summe der mehr eingenommenen Steuern betrug 29 M. 35 Pf., welche der Angeklagte für sich verwendet haben soll. Nothe bestritt diese ihm zur Last gelegte Unterschlagung und behauptete, das überbenemte Geld auf die Gesamtsumme der von den einzelnen Gemeindegliedern zu zahlenden anderen Steuern verrechnet zu haben. Durch die Beweisaufnahme konnte diese Angabe des Angeklagten nicht widerlegt werden und beantragte daher der Herr Staatsanwalt selbst die Freisprechung, welcher der Verteidiger, Herr Justizrath Wenzel, zustimmte. Demgemäß lautete auch der Spruch der Geschworenen, worauf der Gerichtshof das freisprechende Urtheil verkündete. Nothe wurde sofort aus der Haft entlassen.

In der zweiten Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit der 24jährige Fabrikarbeiter Hermann Markstein aus Steinheßen, während seiner Militärszeit wegen Fahnenflucht, versuchten Betruges und Gehorsamsverweigerung wiederholt mit Gefängniß bestraft, von der Anklage eines Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen.

Hochwasser und Ueberschwemmung.

Nach den neueren, aus dem Ueberschwemmungs-Gebiete eingegangenen Nachrichten hat das Regenwetter aufgehört. — Hauptsächlich erstreckt sich die Ueberschwemmung auf die Stromgebiete der Glaser Meise, des Döbers und der Wüthenden Meise. — Das weite Gebiet von Löwenberg, Schönau, Liegnitz, Jauer, Firsberg, Landeshut, Waldenburg, Schweidnitz, Frankenstein, Neurode, Glaz, Patzschau, Oltmachau, Reiffe und Neupfad ist betroffen. Auch bei Ratibor ist so bedeutendes Hochwasser der Oder eingetreten, daß scheunigt die Stromabwärts belegene Orte auf telegraphischem Wege von der drohenden Gefahr benachrichtigt werden mußten. Der südliche Theil der Stadt Reichenbach, sowie die Dörfer Grasdorf, Neuborf und Faulbrück stehen unter Wasser. Im Dorfe Bromberg sind zwei Menschen ertrunken. Auf der böhmischen Seite des Riesengebirges stehen ebenfalls viele Häuser unter Wasser, da Elbe und Lupa aus ihren Betten getreten sind. Die Spindelmühle war stark bedroht. Das Döberthal bei Sprottau ist ein wogender See, Fischerwerder steht unter Wasser, bei Oberleschen soll ein Dammbruch erfolgt sein. Feuerwehr und Militär sind zur Rettung der bedrängten Bewohner thätig. Die Ratzbach überschwemmte einen Theil von Liegnitz und richtete überall die ärgsten Verwüstungen an, ebenso sind Goldberg und Bad Hermsdorf durch die Wasserfluth schwer heimgesucht. — Die am 20. d. M. infolge des Hochwassers eingetretenen Verkehrsstörungen treffen u. A. die Eisenbahnstrecken Glaz-Rengersdorf (Dammbruch) und Schnellwalde-Rasselwitz, sowie den Reißberg bei Wartha. Den Tunnel bei Wartha haben die Passagiere zu Fuß zu passieren. Die Strecke bei Rasselwitz wird zur Herstellung einiger Tage bedürfen. Die Ueberschwemmung des Bahndammes bei Glaz betrug 2 Meter, eine gleiche zwischen Münterberg und Camenz war nur vorübergehend.

Dagegen war der Verkehr auf den Strecken Ruhbant bis Jannowitz und bei Schmiedeberg infolge Zerstörung von Brücken gänzlich unterbrochen. Der „B. a. D.“ meldet aus Friedeberg a. D., daß der Queis am 19. d. M. eine Höhe erreicht habe, wie solche seit 1858 nicht vorgekommen. Das Wasser setzte die Burgstraße in ihrer ganzen Breite, sowie die Keller und Parterre-Räumlich-

keiten der auf der Niedermuth befindlichen Häuser unter Wasser. Aus einzelnen Häusern mußten das Vieh und die Meubles anderweitig in Sicherheit gebracht werden. Die Wassermassen fließen unweit der Märzbrücke wieder in den Queis zurück. Auch war die Spinnfabrik der Herren Renner & Co. so in Mitleidenschaft gezogen, daß dieselbe erst am zweiten Tage nach der Ueberschwemmung wieder in Betrieb gesetzt werden konnte. Ein noch weit größerer Schaden hätte genannte Fabrik betroffen, wenn nicht das gerade um jene Zeit auf der Bleiche befindliche große Quantum Garn noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden wäre.

Besonders schrecklich hat jedoch die Wuth des Wassers auch in Egelsdorf und Steine gewüthet, indem nicht nur die in beiden Dörfern befindlichen Straßen

auf weite Strecken auf furchtbare Weise total zerstört worden sind, sondern auch die ganzen Saaten, welche dem Hochwasser ausgesetzt waren.

Aus Oberschlesien, Obergberg, Troppau kommen ebenfalls schlimme Nachrichten.

In Bad Landeck hat man, nach der „Schl. Ztg.“, allein 8 Leichen gezählt, welche die Wiela herabgeschwommen kamen.

Aus Liegnitz schreibt man: Und welcher Jammer entzog sich den Blicken! Davon erzählen die in den Fluthen des Stromes dahintreibenden Bruchstücke von Haus- und Ackergeräth, von Baustücken, Thorflügeln zc. Ja, es trieb sogar einen Hund, der klagend auf seiner Hütte stand, in den rauschenden Wogen dahin. Auch die unterirdischen Wasser hatten sich empört und die

Röhren gesprengt, so daß Theile des Stadtparks überschwemmt wurden.

In Drechelsdorf soll das Wasser großen Schaden angerichtet haben, dort ist durch Umschlagen eines Rahnes (die Gondeln unseres Biegentheiches wurden dorthin per Bahn gebracht, haben sich aber als nicht ganz zweckentsprechend erwiesen, weshalb größere Fahrzeuge aus Breslau requirirt wurden) der Unterofficier v. Frankenberg von dem in Fauer stehenden Bataillon des 19. Infanterie-Regiments ertrunken, auch ein Civilist soll dort umgekommen sein. — In Neuhof und Prinkendorf ist die Raabach ebenfalls weit über die Ufer getreten, die Mühle in Wildschütz ist demolirt.

Noch sind die Wasserschäden des vorigen Jahres nicht überall vollständig beseitigt und schon ist der Kreis wiederum von einer verheerenden Ueberschwemmung heimgesucht worden.

Durch den andauernd starken Regen und den Niedergang von Wolkenbrüchen im Hochgebirge sind in der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. Bober und Zacken, das Hermsdorfer Wasser, das Hainwasser, die Donitz und der Eglishbach weit über ihre Ufer hinausgedrängt worden und die wilden Fluthen haben nicht allein eine Menge Brücken, Stege und Wehre fortgenommen, ganze Uferstrecken mit ihrem Mauerwerk zerstört, die Gärten und Wiesen versandet, die öffentlichen Wege auf weite Strecken so zerrissen, daß sie unpassirbar geworden sind, sondern auch eine Menge Wohnhäuser erheblich beschädigt, zwei sogar völlig weggeschwemmt.

Ich richte daher an sämtliche Kreis-Einsassen die dringende Bitte, für ihre verunglückten Mitbrüder ein warmes Herz und eine offene Hand zu haben und den Ortsbehörden, welche hierdurch veranlaßt werden, eine Sammlung zu veranstalten, ihre Unterstützungs-Beiträge einzuhändigen.

Der Ertrag der Sammlung ist von den Gemeindebehörden innerhalb 3 Wochen an mich abzuliefern.

Hirschberg, den 21. Juni 1883.

Der Königliche Landrath.

Prinz Reuss.

Gaben werden in der Expedition dieses Blattes und vom Kaufmann Herrn L. Schultz entgegengenommen. 2912

Viele unserer ärmeren Hirschberger Mitbürger haben durch die Fluthen des letzten Hochwassers Schaden erlitten. Die zahlreichen Pächter kleiner Land-Parzellen im „Krautlande“ am Zacken sind der Früchte ihres Fleißes beraubt, an anderen Stellen, z. B. in den Sechsstätten, sind Gärtnereien zerstört, Feldfrüchte vernichtet, Häuser unterspült — kurz, es ist viel Schaden angerichtet. Deshalb ergeht an Jeden, der bereit ist, Bedrängten zu helfen, die freundliche Bitte, Beiträge zur Erreichung dieses Zweckes an den unten bezeichneten Sammelstellen niederzulegen.

Der Ertrag der Sammlungen wird dann durch eine aus Magistrats-Mitgliedern, Bezirksvorstehern und andern Bürgern bestehende Commission nach Maßgabe der Bedürftigkeit der Beschädigten und der Größe des von ihnen erlittenen Schadens vertheilt werden.

Zur Annahme von Beiträgen haben sich die Herren:

- Kaufmann **Semper,**
- „ **Louis Schultz,**
- „ **Wendenburg,**
- „ **Spehr,**
- „ **Zimansky und**
- Hotelbes. **Heerde**

bereit erklärt.

Hirschberg i. Schl., den 25. Juni 1883.

2927

Der Bürgermeister.
Bassenge.

Bekanntmachung.

Montag den 9. Juli c.,
Vormittags 11 Uhr.

soll im Zimmer Nr. XV des Rathhauses hier selbst die Nutzung der Kasernenlatrine, wozu die Abfuhrwagen seitens des Magistrats gestellt werden, vom 1. September c. ab auf 3 Jahre meistbietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Die Bedingungen können im Zimmer Nr. V des Rathhauses während den Amtsstunden eingesehen werden. 2925

Hirschberg, den 19. Juni 1883.

Der Magistrat.

Niemand, der zu irgend welchem Zwecke und in irgend einer Zeitung eine Annonce zu erlassen beabsichtigt, sollte veräumen, sie der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau (in Hirschberg: Edmund Baerwaldt) zur Vermittlung zu übergeben, um deren Bedienungsweise zu erproben. 2916

Preis-Ermäßigung.

Die Kalkbrennerei zu Heiland-Kauffung verkauft vom 25. Juni c. ab gegen Barzahlung am Ofen

den Neu-Scheffel Stück- (Bau-) Kalk mit 55 Pf.,

den Neu-Scheffel Kalk-Aische mit 25 Pf.,

auf Rechnung jedoch à Schfl. 5 Pf. höher.

Für Bienenfrennde!

Mehrere starke, schwarmfähige, honigreiche Italiener Krainer-Arenzungszüchterstöcke mit Rahmen, sowie Schwärme sind preiswürdig zu verkaufen in Nr. 18 zu Rutenberg bei Lahn. 2914

Glacé-,

fämischederne und Marzeiller Handschuhe, eigener Fabrik, schöne und dauerhafte Waare, in reichster Auswahl bei Ludw. Gutmann. 2924

Frische westindische **Ananas** importire wöchentlich bis August und offerire:

große Exemplare, per Stück Mk. 3,00 bis Mk. 3,50,

mittelgroße, das Stück Mk. 2,00 bis Mk. 2,25,

leichtbeschädigte, das Stück Mk. 0,90 bis Mk. 1,20.

Diese Frucht eignet sich vorzüglich zu Bowlen, wie zum Robessen. — Händlern beim Bezuge en gros Rabatt. 2915

Hamburg. R. Rehbach.

Frische Delicateffen empfehle:

Hochfeine, dickrindige Jäger-Heringe und feinste Juni-Matjes-Heringe, neue, vollreife Malta-Kartoffeln, saftreiche Citronen,

Reinerzer Himbeerjast, sehr aromatisch, Liter 15 Sgr., Dresdener Appetitwürstchen, feinste Dauer-Cervelatwürst.

Ferner empfehle für die Reise stets frische, prachsvolle, englische Fruchtbonbons, Brillant-Sonigbonbons, Conserven, Confect,

Mischungen aus Himbeer, Erdbeer zc. Vanillen-Stücken-Chocolade, rein Cacao und Zucker, Pfd. nur 10 Sgr.

Carl Oscar Galle. 2917

Magazin für Lampen und Beleuchtungs-Artikel, Haus- und Küchengeräthe, Bade-Apparate zc. Bau- und Fabrikarbeiten, Bestellungen und Reparaturen jeder Art liefert exact, bald und billigst. 2913

Herm. Liebig,

Klempnermeister, Hirschberg in Schlesien, dicht hinterm Burghurm.

Neue Pianinos

sind von 450 Mark ab zu verkaufen, auch zu verleihen durch

A. Leder, Markt 28. 2919

Mein gut assortirtes **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin** nebst großer Auswahl fertiger Säрге in Holz und Metall empfiehlt unter Zusicherung billigster Preise einer gütigen Beachtung 2925

W. Robert, Tischlermeister.

Hirschberg, Promenade 12 und Herrenstraße 20.

Niederlage für Schönau und Umgegend 2851

echt engl. Portland-Cement.

Adelbert Weist.

Elegante Corsets

für Damen und Kinder (in gut sitzender Form), große, frische Sendung, sowie großes Lager von

Gummischuhen

empfiehlt gütiger Beachtung 2922

Ludw. Gutmann.

Von meinen getrockneten Gemüsen in Tafeln zu 5 Portionen empfehle

Schnitt- und Brech-Bohnen, rohen, Brüsseler und Grün-Sellerie, Julienne, als auch Erbsen- und Bohnen-Suppen-Extract und Erbsen-, Bohnen-, Linsen-, Reis-, Gries-, Hafer-grün-Suppen, Erbsen-, sowie Kaiser-Paprika (gehoßen).

2532 Louis Schultz.

Eine Wirthschafterin,

bestens empfohlen, sucht für Mitte Juli anderweitig Stellung. Näheres durch 2898

Pastor Dr. Schenke in Schmiedeberg i. Riesengebirge.

Frische Füllungen 1883er Mineral-Brunnen, Biliner Sauerbrunnen

in 1/2 Bordeauxflaschen, wie sämtliche Bade-Zugredienzien empfiehlt zu billigsten Preisen

Hirsch-Apotheke, Bahnhofstraße 17. 2916

Dom. Seitendorf bei Ketschdorf sucht zum 1. Juli einen verheiratheten Pferdeknecht mit guten Attesten, dessen Frau mit auf Tagearbeit geht. 2919

In meiner Villa, Gunnersdorf Nr. 31, an der Warmbrunner Chauffee, ist vom 1. October eine elegante Wohnung von 4 heizbaren Zimmern zu vermieten.

R. von Treskow.

Promenade 26

zu vermieten der 1. Stock, 4 Stuben nebst Zubehör und Gartenbenutzung event. vom 1./7. c. ab. Näheres bei M. Vogt, Bahnhofstr. 34.

Bahnhofstr. Nr. 134.

Die 2. Etage mit 3-5 Zimmern, sowie Badezimmer und Garten und allen Bequemlichkeiten ist vom 1. October c. zu vermieten. Auskunft Bahnhofstr. Nr. 130. 2873

Wagner-Concert vorläufig verschoben.